

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 10 (1916)
Heft: 10

Artikel: Russische Geisteskämpfe. I., Einleitendes ; II., Die Ausrüstung ; III., Die Literatur als Kampfesform ; IV., Die Satire ; V., Die Revolution
Autor: Matthieu, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-133823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Russische Geisteskämpfe.

„Man versteht nicht Rußland mit dem Verstand,
An Rußland kann man nur glauben.“

Luttscheff.

I. Einleitendes.

Die folgende Skizze ist nichts anderes als bescheidene Teilzahlung einer alten, schweren Schuld.

Als wir vor zwei Jahren durch unsere Aufsätze über die verschiedenen Völker der Selbstvergötterung, dem blinden Haß, der Verkennung fremder Kulturwerte entgegenzuwirken suchten, war es unsere feste Absicht, nicht nur über Deutschland, England und Frankreich, sondern auch über Rußland zu reden. Wir haben es damals versprochen. Das Versprechen wurde nicht gehalten, weil es uns an der geeigneten Person fehlte, die für diese Aufgabe erforderlich gewesen wäre.

Die Schuld ist im Laufe der Zeit gewachsen und uns immer schmerzlicher zum Bewußtsein gekommen. Denn während die Schlagwörter über andere Länder abgenommen haben, ist die Haltung vieler Kreise, leider auch gebildeter Kreise, Rußland gegenüber noch recht verständnislos. Bei dieser Verständnislosigkeit spielen wenig rühmliche Dinge eine große Rolle: Kurzsichtigkeit, Weigerung umzulernen, Selbstüberhebung. In ihrer Beurteilung des russischen Geisteslebens sind viele unserer Gebildeten noch in einer fast unglaublichen Philisterhaftigkeit befangen. Und dabei stehen die widrigsten Kennzeichen der philiströsen Beurteilung im Vordergrund. Der Philister braucht etwas, das ihm Angst, Grauen und Ekel einflößt, und an dem er sich dafür rächen kann, daß er dies empfindet. Da ist die Rache süß; sie besteht darin, daß er sich weit erhaben dünkt über das, was ihm Angst und Ekel einflößt. Sonst verlöre das Dasein für ihn seinen Reiz, seinen Ritzel, und seine flache Existenz entbehrte der Legitimation. Da hat ihn seine gütige Vorsehung nicht im Stich gelassen. Das Zarenreich ist noch da. Das Ideal eines Prügellindes, das man noch lange prügeln kann. Es ist ja weit, unheimlich. Es ist tatsächlich noch in vieler Hinsicht das Reich der Barbarei und der halb kodifizierten Roheit. Sibirien, Judenhegen, Pogrome, was will man noch mehr? Da kann man noch sagen: „Gott sei Dank, ich bin nicht so.“ Der Zarismus ist die Ehrenrettung des Philisteriums.

Darum ist es aber auch die Pflicht, für gerechte Beurteilung und Bewertung dessen, was in jeder Nation Großes steckt, einzutreten, Rußland gegenüber noch größer, als bei anderen Völkern. Wenn die Pflicht nicht so dringend wäre, hätte sie nicht über die Bedenken gesiegt, die sich ihrer Erfüllung entgegenstellten. Ueber Rußland sollte ein Russe reden. Oder doch jemand, der an Ort und Stelle

die genaue Kenntnis geholt hat, ohne die eine umfassende Arbeit der festen Grundlage und der lebendigen Seele entbehrt.

Ich betone dies, um recht deutlich abzugrenzen, in welchem Sinn der folgende Beitrag zu verstehen ist. Er ist bescheidener Ersatz für das, was wir, vorläufig wenigstens, nicht bieten können. Er ist das ganz einfache, persönliche Zeugnis eines Nichtrussen, dem die russische Seele viel gegeben hat und der sich ihr, ohne ihre Schattenseiten, ihre Fehler und Mängel zu übersehen, ohne dogmatisch zu bewundern oder gar zu vergöttern, ohne zu vergessen, was der Westen Eigenes und Großes besitzt, sich ihr zu Dank verpflichtet fühlt.

Dieser Aufsatz möchte zunächst gegen die für uns selber so entwürdigende Verkennung des Wertvollen, das in der russischen Seele steckt, protestieren; dann aber auch auf alle Anregungen, Problemstellungen und Lösungsversuche großer Lebensfragen hinweisen, die dort liegen und deren Kenntnissnahme für uns eine Bereicherung wäre. Denn gerade wenn er von einem Westeuropäer verfaßt wird, muß ein Aufsatz über Rußland sehr viel mehr sein, als ein Protest gegen Schlagwort und Ungerechtigkeit. Das Entstehen für ein Volk, das neben viel Problematischem und Abstoßendem auch so viel Edles aufweist, mag der Ausgangspunkt sein. Bald aber wächst sich die Arbeit zu etwas anderem aus. Der russische Geist ist nicht ein Gebilde, das neben Schmutz und Roheit, ausnahmsweise, fast als Versehen und Zufall, einzelne aner kennenswerte Züge aufweist. Wir haben hier ein viel tieferes Problem zu erfassen.

Auch ein Urteil, das sich völlig fern von einseitiger Verherrlichung hält und sich im Vergleich mit andern Kulturwerten einen gerechten, weitherzigen Maßstab geholt hat, wird nicht bestreiten können, daß wir im russischen Geist, in seinen leidenschaftlichen Kämpfen eines der ergreifendsten Zeugnisse menschlichen Sehns und Kampfes überhaupt haben.

Wir verwechseln immer noch einen aus Chaos und Barbarei, aus Not und Schmutz emporklodernden Geist mit den Mächten, denen er den Krieg erklärt hat.

Hier gehen wir von der Kriegserklärung aus, weil wir überzeugt sind, es sei der einzige richtige psychologische Ausgangspunkt zur gerechten Beurteilung des russischen Geistes.

„Sage mir, gegen wen du kämpfst, ich werde dir sagen, wer du bist.“ Dies Wort, das von jeder Kultur gelten kann, gilt wohl besonders von der russischen. Denn hier ist der Gegensatz, der Kampf gerade die Hauptsache. Rußlands Wert für die Menschheit besteht nicht in geschlossenen, fertigen Lebensformen, sondern in einer ungeheuren Spannung zwischen ungenügenden Formen und einem großen, reinen Ideal. Der Geist kämpft hier gegen seine Gegner, wie er es wohl selten mit solcher Schärfe und Leidenschaft getan hat. Lächerlich ist es, die Gegner zu übersehen, oder gar, ihren Gegensatz zum Geist abschwächen zu wollen. Aber es ist auch ein Verbrechen gegen den

Geist, den heroischen Kampf nicht anzuerkennen, den er hier ausgefochten hat und noch weiter führt.

Eine solche Bewertung des russischen Geistes gehört zu den dringenden Geboten der Stunde. Sie wäre ein Beitrag zu der Arbeit der Selbstbesinnung und Vertiefung, welche die Menschheit nun zu vollbringen hat.

An einem Wendepunkt ihrer Entwicklung angelangt, muß sich nun die Menschheit mit allem, was bisher an hohen Werten geschaffen worden, aufs engste verbinden.

Nie ist die Pflicht dringender gewesen, allen Scheinwerten abzusagen, mögen sie durch noch so langen historischen Bestand legitimiert sein. Aber nie ist auch die Aufgabe dringender gewesen, unter den Trümmern die starken Fundamente aufzusuchen, die allen Erschütterungen getrotzt haben und wie eine Aufforderung zum Wiederaufbau sind. Zu der jetzt erforderlichen Selbstbesinnung der Menschheit gehört die Besinnung auf das leidenschaftliche Suchen nach Wahrheit, auf die Kämpfe gegen Schein, Heuchelei, Veräußerlichung und Entwertung des Lebens, die sich bis jetzt in ihrer Geschichte verkörpert haben.

Die russischen Geisteskämpfe stehen hier im Vordergrund. Es ist Zeit, daß man ihnen den Rang einräumt, der ihnen gebührt. Der russische Geist hat, wie schwerlich ein anderer Geist, die teuflischen Gewalten bekämpft, die am jetzigen Weltuntergang schuld sind, Veräußerlichung, Mechanisierung, Entwertung des Lebens, Vergötterung des Ich, Abwendung vom lebendigen Gott. Dieser Geist, der über so viel junge, unverbrauchte Kraft verfügt, kann darum, wenn er sich treu bleibt, beim Aufbau einer Welt, die das Gegenteil der von ihm so leidenschaftlich bekämpften sein soll, einen hervorragenden Anteil nehmen, und auf alle Fälle zum Kampf gegen sie anspornen.

II. Die Ausrüstung.

Kämpfe werden nur verständlich, wenn man etwas von der Ausrüstung weiß, die der Kämpfende mitnimmt. Was bringt nun die russische Seele in den Kampf mit?

Freilich ist sie eine Sphinx. Eine Sphinx, die uns Westeuropäer hundertmal irreführt, die uns scheinbar ihre Geheimnisse enthüllt, um uns dann mit tückischem Lächeln zu zeigen, daß wir an der Hauptsache vorbei sind und Schein für Wesen gehalten haben. Und doch kann auch diese Sphinx dem redlich Suchenden ihre Geheimnisse nicht ganz verhüllen. Sie will es auch gar nicht. Denn sie ist im Grunde gutmütig. Sie weiß, wo Spott angebracht ist; sie weiß aber auch, wo ein sarkastisches Lächeln ungerecht wäre.

Die russische Sphinx hat es mit den Evangelien gemein, daß sie sich den Weisen und Klugen verbirgt und nur den Einfältigen offenbart. „Man versteht nicht Rußland, man glaubt an Rußland“, ist

gesagt worden. Um die russische Seele zu erleben, braucht es den Sprung des Glaubens, das Wagnis der Intuition.

Die russische Seele würde genügen, um die Richtigkeit der Grundgedanken Bergsons zu erweisen. Sie ist ein Beweis, daß es verschiedene Arten von Sein gibt, und daß das Wesen der Dinge nicht das Sein ist, an das man sich gewöhnlich so ängstlich klammert. Verstehen kann man sie nur, wenn man die höhere Realität erfährt, die hinter der kühlen, nüchternen Welt des Verstandes und ihren Kategorien liegt. Und gerade sie sagt uns so deutlich: Es gibt noch eine andere Welt als die Welt, in der wir als gute Normalbürger, als treue, pflichtbewusste Mitglieder der heutigen äußerlichen Kultur und Gesellschaft leben und gelebt werden. Weit hinter der äußeren Form, den Konventionen, weit hinter dem Bann und Fluch des Offiziellen, hinter den Schablonen, den Organisationen, den sorgfältigen Einschränkungen, Einteilungen, Abgrenzungen, weit weg von Kaste, Klasse liegt eine andere Welt. Es ist die Welt des Wesens, nicht die Welt des Scheins, die Welt des Werdens, nicht die Welt des toten, starren Schemas. In ihr kommt es auf die Intensität, Unmittelbarkeit, Echtheit des Empfindens an. Das Erleben ist die Hauptsache, nicht die äußere mangelhafte Form, in die sich das Erleben hüllt. Was nachher verzerrt, entstellt, gehemmt, uniformiert an die Öffentlichkeit tritt, ist hier noch echt, primär. Gut und Böse sind unmittelbare Kräfte oder dämonische Regungen der Seele, nicht Paragraphen und mechanische Handlungen. Das Gute hat dort noch kein abstumpfendes Taylorsystem durchgemacht, und das Böse ist dort noch ehrlich unanständig, noch nicht unehrlich anständig.

Es ist das Reich der Seele. Der wirklichen Seele, nicht des Präparates, das unsere modernen Alchimisten darstellen und analysieren. Seele im Sinne von etwas recht Unheimlichem, voller Möglichkeiten, voller Widersprüche, voller Kämpfe, voller Spannung zum Guten wie zum Bösen. Seele als Kraft, die den Himmel erstürmen oder in die Hölle hinunterreißen kann.

Auch auf uns gut organisierte Westeuropäer übt dieses Reich bisweilen noch einen zauberhaften Einfluß aus. Oft sind wir sinnend und träumend an seiner Grenze gestanden, wenn wir uns trotz unserer Kultur als Bettler fühlten, arm an Seele und Gemüt, bankrott an Geist. Mancher von uns hat vielleicht das Heimweh nicht unterdrücken können. Es zieht uns noch beständig hinüber.

Aus Gründen, die wir nur ganz unzulänglich mit historischen Faktoren erklären können, und die sich unserer Analyse meist entziehen, hat die russische — überhaupt die slavische — Seele den Anschluß an dieses Reich der Unmittelbarkeit besser bewahrt, als wir.

Wir stellen, wohl bemerkt, zunächst die Tatsache fest. Wir haben hier nicht den Slaven ein Lob daraus zu machen. Wir müssen ganz einfach diese Tatsache und was sich daraus ergibt, psychologisch bewerten. Das Problem, das wir verfolgen, lautet: „Was

ist der russische Geisteskampf, und was kann er uns bieten?" Und nun erklärt uns diese Eigentümlichkeit der russischen Seele, wie hier der Boden für einen Geisteskampf von ganz besonderer Größe und Intensität vorhanden ist. Freilich zu einem Kampf, der zum großen Teil gegen sich selbst und die sich aus dem eigenen Wesen ergebenden Entartungen geführt werden muß.

Es liegt auf der Hand, daß dieses Vorwiegen des emotionalen Lebens, diese so unmittelbare, oft fast kindlich sprunghafte Reaktionsfähigkeit zur Flatterhaftigkeit, zu einer unsteten, unsicheren und schwankenden Haltung führen kann. Klar ist auch, wie sie aus — teilweise unbewußtem — Gegensatz gegen sich selber dazu treibt, bei etwas rein Außerlichem, Formalistischem, Zuflucht und Halt zu suchen. „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“ ergänzt sich nur zu oft durch einen pathologischen Hang zu äußerer Ordnung. Die innere Unruhe will man los werden, indem man sich einen äußeren Halt holt. Die russische Psychologie (man denke nur an den russischen orthodoxen Marxismus, vielleicht das größte Beispiel der eigenen Entseelung und Entpersönlichung) ist besonders reich an solchen Beispielen.

Freilich ist zugleich einleuchtend, daß diese seltsame Veranlagung, wenn sie durch Selbstreinigung, Selbstbewahrung vor ihren Gefahren und Auswüchsen ihre volle Expansionskraft erhält, zu einem ganz besonders intensiven und leidenschaftlichen Kampf führt.

Die größere Nähe der Natur, das starke Empfinden, dieser innige Anschluß an das Unmittelbare, können Segen oder Fluch bedeuten. Sie sind eine Waffe, die sich gegen den kehrt, der sie nicht zum Kampfe braucht. Der Russe ist mit einzigartigen Waffen zum Lebenskampf ausgerüstet worden. Sie sind aber kein Verderben, wenn er nicht kämpft. Sie führen ihn zur Feigheit, Trägheit, zum dumpfen Brüten. Sie lassen ihn Verantwortung und Initiative vergessen. Sie treiben ihn zum Formalismus und lassen ihn dort Sklavendienste verrichten.

Die Intensität der Empfindung, die Stärke der Affekte, die fast kindliche Reaktionsfähigkeit auf die Reize des Daseins und die Konflikte des Lebens, der primitive Pessimismus, der in der slavischen Seele steckt und sie für die düstern Seiten des Daseins so empfindlich macht, können zu völliger Tatenlosigkeit führen. Der Affekt kann sich selber leben, sich genügen und sich stets im Kreislauf bewegen. Keine Psychologie ist so reich an Beispielen einer Passivität, die aus der Wollust des Gefühlslebens nicht herauskommt oder durch das Ueberwältigende der Empfindung tatenlos wird, wie die russische. Auch widrige, qualvolle Empfindungen können hier Selbstzweck werden und die Wendung zur Tat unmöglich machen.

Der russische Geist hat viel von Hamlet. Er hat so tief in die grausigen Seiten des Lebens geschaut, daß sein Tatendurst Schaden litt. Dagegen gibt es für ihn nur ein Mittel, den Kampf. In der Kriegserklärung liegt seine Selbstbewahrung. Die gleiche Sensibilität,

der ungeschwächte Sinn für die Konflikte des Daseins, die sprunghafte, völlig ungeschwächte Reaktionsfähigkeit, die zur Selbstzersehung führen können, können auch, als Waffen verwendet, zu einem leidenschaftlichen Krieg befähigen. Denn die revolutionäre Leidenschaft geht nicht von einer harmonischen, optimistischen Weltanschauung mit abgeschliffenen Kanten, abgestumpftem Empfinden aus. Erst aus der Verzweiflung, aus dem Empfinden der Konflikte in ihrer ganzen, ungeschwächten Tragik taucht sie empor. „Erst aus der Verzweiflung wurde ich, was ich bin“, sagte einer unserer größten Revolutionäre. Freilich muß sich dann die Verzweiflung in den Willen umsetzen, zu stürzen, was zur Verzweiflung treibt.

Der russische Geist hat diese Wendung vollzogen. Sonst hätten wir hier nicht von ihm zu reden. Die gleiche Sensibilität, das gleiche starke Empfinden der düstern Tragik des Lebens kann einen Märtyrer der Selbstzerfleischung, einen raffinierten Techniker der Betäubung, kann aber auch einen Bakunin und Krapotkin hervorbringen.¹⁾

Die allergrößten Vertreter des russischen Geistes: Bakunin, Krapotkin, Tolstoj und Dostojewsky sind nicht weniger Pessimisten als die Russen, die den Pessimismus für das letzte Wort der Weisheit halten oder in äußerem Formalismus oder wilder Sinnentlust einen Ersatz für das, was ihnen das Leben versagte, suchen. Sie haben nur anders reagiert. Sie haben sich nicht vor der Welt geflüchtet, sondern sie zu stürzen beschlossen. Sie haben nach der dazu erforderlichen inneren Entscheidung den Krieg erklärt, dessen Hauptphasen wir nun zu schildern haben.

III. Die Literatur als Kampfesform.

„Der Schriftsteller, wenn er eine Woge ist,
Des Ozeans, den man Rußland heißt,
Kann nicht sich nicht empören,
Wenn sich die Elemente empören.

Der Schriftsteller, wenn er ein Nerv ist
Im großen Körper, den man Volk heißt,
Kann nicht nicht getroffen werden,
Wenn die Freiheit getroffen wird.“

Es liegt tief in den russischen Zuständen begründet, daß die Literatur zu einer Hauptform des Kampfes geworden ist. Und zwar nicht nur, weil den Russen andere Kampfesarten versagt wären. Die literarische Form ist dort viel mehr als notdürftiger Ersatz für

¹⁾ Es ist oft bemerkt worden, daß nach dem Scheitern der russischen Revolution ganze Kreise einem düstern Pessimismus verfielen, bei dem Enttäuschung und Verzweiflung mit Sinnentlust und Sinnentaumel verbunden waren. Der sexuelle Orgiasmus war das Surrogat der revolutionären Spannung. Freilich ist sofort zu sagen — und dies ist sehr bezeichnend für den russischen Geist — daß dieser Taumel sehr kurz anhielt. Die Literaturperiode, in der er sich spiegelte, darf nun als völlig abgeschlossen betrachtet werden. Artschibasew, einer ihrer Hauptvertreter, wird jetzt in russischen Antiquariaten nach dem Gewicht verkauft.

andere Kämpfe. Sie ist eine der Waffen, die sich ein sehr reger, kühner, revolutionärer Geist geschaffen hat, der mit geistigen Mitteln, seiner Würde und Größe entsprechend, den Kampf führen will, zu dem er berufen ist. Darum spielt auch die Literatur in der Entwicklung, von der wir hier zu reden haben, eine hervorragende Rolle. Sie hat den Kampf eröffnet; sie hat zu ihm aufgerufen. Und sogar, als sie die Truppen geworben und gewonnen hatte, die ihn führen sollten, ist sie nicht von der Front zurückgetreten, sondern blieb, als Sturmkolonne, die zu jedem neuen Vorstoß bereit war, und es als ihren Ehrentitel betrachtete, als erste vorzugehen. Literarische Werke bezeichnen die Hauptetappen der russischen geistigen Entwicklung. An ihren Wendepunkten stehen Bücher. Freilich sind diese Bücher nicht gewöhnliche Bücher.

Damit ist auch gesagt, daß man diese literarische Form nicht für ein bequemes Mittel halten darf, durch das die Elite der ganzen Schwere des Kampfes zu entgehen sucht. Das Verhältnis ist umgekehrt. Die Elite, der Geist ruft zum Kampf auf. Sie richtet einen Appell an das Volk. Zum Schaffen, wie sie es wollen, müssen zunächst Herz und Gewissen gewonnen werden, der Boden vorbereitet, oder gar dem Feinde extrokt werden. Darum schreiben sie. Darum hat die intellektuelle Form den Kampf nicht auf das Niveau der reinen Verstandestätigkeit herabgedrückt. Man kann vielmehr sagen, daß Charaktervolle, Heroische dieses intellektuellen Kampfes habe auch der Form des literarischen Kampfes Größe eingehaucht. Es wird kaum eine Literatur geben, die so sehr alle Kennzeichen eines ganz ernstesten, mit vollem Bewußtsein aufgenommenen Kampfes aufweist, wie die russische. Hier ist der Literat mehr als Problemsteller, Aesthetiker, geistiger Führer. Er ist Apostel, Prophet, Reher und teilt das Los der Apostel und Reher. Er steht ein für sein Werk, und dies nicht nur mit seiner Feder, seinem Verstand; er setzt mehr aufs Spiel, als seinen Ruhm. Er zahlt mit seiner Freiheit, seinem Leben.

„Ein Leben heiß ich voller Leiden,
Zum Troß der Liebe und dem Glück:
Mein Geist ist schlaff von all den Freuden,
Und blöd von all der Lust mein Blick!

Mag Haß und Hohn wie Bligesstrahlen
Entnebeln meine Lebensbahn:
Was ist der Dichter ohne Qualen,
Was ohne Sturm der Dzean?

Nur um den Preis der Schmerzensträne
Erwirbt er sich das Priestertum;
Er kauft die hehren Himmelstöne —
Geschenkt, verweigert er den Ruhm!¹⁾

Darum ist auch die russische Literatur charakterbildend und erhebend wie wenig Literaturen. Wer Beweise hiefür braucht, kann sie

¹⁾ Derrmontow.

schon im äußeren Schicksal ihrer typischen Vertreter finden. Wo gibt es einen der ganz Großen, der nicht für seine Ueberzeugung und die Verbreitung seiner Ideen schwer gelitten hätte, der nicht ins Gefängnis, in die Verbannung gewandert wäre, nicht den Fluch des Ausgestoßenen, die Schmach des Ketzers getragen hätte? Sie alle haben auf irgend eine Weise unter dem schweren Konflikt zwischen der wilden Welt des revolutionären Werdens und der brutalen, zynischen Welt des Seins, dieser kalten, offiziellen, ihrer selbst gewissen Welt, die die Störefriede zu Tode plagt, leiden müssen. Der russische Geisteskampf trägt die Schmach des Paria — freilich umstrahlt ihn auch die Märtyrerkrone. „Der Glaube verpflichtet zum Martyrium.“ Wo wir Martyrium finden, muß ein großer Glaube vorhanden sein.

Sobald die russische Literatur die fremden Einflüsse überwunden hat, und ihr eigenes Wesen, ihre Bedeutung erfaßt hat, wirft sie sich auf das Gebiet, auf dem sie ihre Meisterschaft erweisen kann. Sie sucht nicht mehr nach Anlehnung; sie tastet sich nicht mehr, noch halb auf die Romantik gestützt, in der unklaren Schwärmerei des Auslandes herum. Sie weiß selber, was Sehnsucht ist. Zum Entflammen dieser Sehnsucht braucht sie nicht mehr die Stürmer und Dränger des Auslandes. Sie wird selber in den Kampf eintreten; mit ihren Mitteln, ihren Waffen wird sie ihn führen. Dieser Kampf wird der ganzen schmachvollen, düstern Realität gelten. Es wird ein „sozialer“ Kampf sein, wenn wir dem Wort „sozial“ einen viel weiteren Sinn geben, als er ihn bei uns haben kann, wo es so leicht etwas Halb- oder Ganzpolitisches bedeutet. Die russische Literatur wird sich in den Dienst des wahren Lebens stellen, entgegen allen Verzerrungen und Vergewaltigungen des Lebens. Sie wird zum reinen Ausdruck eines Geistes, der nach einem tieferen Sinn des Lebens sucht, das Problem der Bestimmung der Menschheit wieder aufnimmt, voller Liebe zu den Armen und Entrechteten ist,¹⁾ voller Trost gegen die Gewalten ist,

¹⁾

Des Nächsten Glend.

„Was in die Augen mir Stunde für Stunde
starrst du, des Nächsten entfesseltes Glend,
heulst in das Ohr mir gleich hungrigem Hunde,
stichst mich als Schlange, die Brust mir entseelend?“

Wie kann ich helfen dir? Wie kann ich mindern
dir deine Last mit den kraftlosen Händen?
Wie mit den Tränen des Weibes dir lindern
je deiner Wunden Seglüh und es enden?

Gold hab' ich nicht, zu befehlen und siegen,
Macht nicht des Wortes, zu donnern und blitzen —
wie kann ich dann das Verhängnis bekriegen,
wie kann den rechtlosen Bruder ich schützen?

Wie kann zerreißen alsdann ich die Schlingen?
Wie kann das ewige Dunkel ich lichten?
Wie kann das Lied der Erlösung ich singen?
Wie kann ringsum ich das Glend vernichten?“

Anna Barykowa.

welche diese Bestimmung unmöglich machen und Recht und Wahrheit zu Boden treten.

Sie tritt damit in den Dienst der Revolution, mit den Eigenschaften gewappnet, die man zur Revolution braucht. Sie wird Blut, Hoffnung, Glaube.

„Mein Freund, mein Bruder, leidender, erschöpfter Bruder,
Wer du auch feist — verzage nicht.
Mögen auch herrschen das Böse und die Ungerechtigkeit
Auf der von Tränen durchtränkten Erde,
Mag auch das heilige Ideal zerschlagen und geschmäht sein,
Und fließen das unschuldige Blut,
Glaube! Es kommt die Zeit, da Baal stürzen wird,
Und da die Liebe wieder auf Erden kommt.

Und dann gibt es nicht Tränen und nicht Haß,
Es gibt keine Gräber ohne Kreuz, keine Sklaven,
Es gibt keine lichtlose Not mehr, kein Schwert, keine Schandpfähle.
O mein Freund — es ist nicht nur ein Traum.
Schau . . . Es gibt zu viel Not um uns herum.
Zu schwarz ist die Nacht.
Die Welt wird müde sein ihrer Not, sie wird ersticken im Blut.
Müde wird sie sein ihres unsinnigen Kampfes,
Und wird aufleben zur Liebe, zur grenzenlosen Liebe,
Die Augen voll tiefgebeugten Gebetes.

Radson.

IV. Die Satire.

Der revolutionäre Kampf kann sehr verschiedene Formen annehmen.

Es gehört zu den Kennzeichen der russischen Seele, daß sie sich auf diese verschiedenen Formen verstanden hat. Diese so unbeugsame und wieder so geschmeidige, so ernste und so schalkhafte Seele hat rasch begriffen, daß der äußere Umsturz nicht am radikalsten aufräumt. Sie hat sich im Kampf gegen Schein, Heuchelei, Unterdrückung in meisterhafter Art auch der feineren Mittel bedient. Sie hat auch nicht sofort an den Sturz des Bestehenden denken können, sondern es zunächst unterminieren müssen. Und sie hat es darin zur Meisterschaft gebracht.

Der Russe kann auf Zar und Polizeipräsidenten schießen; er kann in unterirdischen Gängen Bombenattentate vorbereiten oder aus Geheimdruckereien die Welt mit Flugschriften überfluten. Aber er versteht sich auch darauf, die Welt des Scheins ohne solche äußere Mittel zu entwerten. Er kennt die Methoden, die sie innerlich unmöglich machen. Man kann sich fragen, ob uns eine andere Literatur so deutlich zeigt, wie Ironie und Satire ein Stück Revolution sind. Wie sie das unechte Sein entwerten, wie sie eine Auflehnung des echten, tiefen Empfindens gegen das erkünstelte Wesen sind, das uns umgarnt.

Wie kaum eine andere Rasse, dank ihrem unmittelbaren Empfinden und der Intensität ihres Gemütslebens zum Kampf gegen den Schein auserlesen, haben die Russen als eine Hauptkampfwaffe die Satire erwählt. Darum ist die russische Satire etwas sehr Eigenartiges. Fremd

ist ihr im Ganzen, was nur aus der Lust am Zerlegen, aus der frivolen, Freude am Herunterreißen hervorgeht. Auch wo sie elegant, leicht beschwingt einhersehwebt, merkt man ihr ihren Ursprung an. Sie kann nicht verleugnen, daß des Lebens düstere Ernst ihr Vater, daß die Empörung ihre Mutter ist. In seinen Satiren ist der Russe ernster als manches Volk in seinen Dramen, und gerade darin offenbart sich, wie sein Schaffen aus den Tiefen der Seele hervorquillt.

Daß die russischen Satiriker den Spürsinn des genialen Detektivs besitzen und an Darstellungsgabe den besten französischen Humoristen und Essayisten nicht nachstehen, soll uns nicht vergessen lassen, daß sie in ihrer Art viel mehr als Literaten und Detektive sind, daß sie Propheten und Umstürzler sind. Man kann noch weiter gehen. Die Form ist nur deshalb so glänzend, so ergreifend, weil sie der Ausdruck einer innern Empörung ist, der die ganze Seele erzittern läßt. Es ist eher Beweis der Zucht des Charakters, wenn die Darstellung sich innerhalb der Grenzen reiner Objektivität hält, kein Zeichen innerer Teilnahmslosigkeit.

Die russischen Satiriker haben den Dienstleister ihrer Polizeipräfekten und Untersuchungsbeamten entlehnt. Kein Schlupfwinkel, keine Spelunke ist ihren Sperberaugen entgangen. Und wenn sich Heuchelei und Gemeinheit auch noch so verborgene, heimliche Stätten ersehen haben, so sind sie doch bald von der Satire entdeckt und entlarvt worden. Bald wurde der Rapport über sie aufgestellt und veröffentlicht. Und in diesem Rapport ist der Angeklagte mit so meisterhafter Kunst gezeichnet, und die innersten Triebfedern seines Handelns sind so klar dargelegt, daß sich das Urteil schon aus dem Rapport ergibt. Man braucht nicht einmal vor den Richter. Ein jeder kann es fällen.

So sind die russischen Satiriker die Detektive und Untersuchungsrichter aller Verbrecher geworden, die am Leben gefrevelt haben. Wo das Leben entwertet, veräußerlicht wird, wo man sich einem trügen, faulen Genuß hingibt, wo das Offizielle und das Philistöse alles frische, echte Empfinden zurückdrängen, da ertönt ihre Anklage.

Noch lauter erschallt sie, wo hohle Süffizanz, bureaukratische Förmlichkeit, roher Machtzwang, soziale Ungerechtigkeit es erdrücken, wo schlaue Kompromisse, Armut des Denkens, Feigheit des Charakters, Kriecherei, Angst um das Fortkommen, Angst vor den Entscheidungen und Konflikten des Lebens dieses Leben zu etwas Hohlem, Wertlosem werden lassen.

Damit ist die russische Satire zu einer sozialen, ethischen und religiösen Erscheinung geworden. Sie hat mit ihrer langsamen, aber sichern Minierarbeit die Grundlagen der offiziellen Mächte unterwühlt. Wenn Bürokratie, Absolutismus, Kirche, korrupte Politik unter den Stößen eines äußern Sturms ins Wanken geraten, so ist das nur durch diese unscheinbare Maulwurfsarbeit denkbar. Und wenn sie trotz ihrer äußern Unersehbarkeit in den Augen der tiefer blickenden zum

Tode verurteilt sind, so ist dies zum großen Teil der Satire zu verdanken. Wie hat z. B. Gogols Komödie „der Revisor“ mit ihrer Persiflage der Bürokratie zum Kampf gegen die korrupte Politik angefeuert. Sie eröffnet die Fehde gegen das Regime der äußern Macht und der Bestechung, wie die „Hochzeit des Figaro“ in Frankreich den Kampf gegen das „Ancien régime“. Ihre Tragweite reicht wegen des größern Ernstes sogar noch weiter.¹⁾

Und was für eine verkappte Revolution ist Tschechow. Es gibt keinen Typus der Heuchelei, der unwahren Lebensführung, der Ariecherei, der Süffisanz, der Pedanterie, es gibt keine Verdrängung wahren Empfindens durch Schablone und Offizialität, die sein scharfer, wehmütiger Blick nicht zum Gegenstand seiner Beobachtung gemacht hätte.²⁾ Er drang in alle Tiefen der Seele ein. Er enträtselte den Mechanismus, der uns den Schein statt der Wahrheit suchen läßt, und aus dem Leben, das wir frisch empfinden, groß führen sollten, ein fragenhaftes Zerrbild macht. Jede Gestalt ist wahr, so lebenswahr, daß man ihr ihren Ursprung aus dem realen Leben anmerkt. Aber die Gestalten sind zugleich ins Typische, allgemein Charakteristische erhoben, von allem Nebensächlichen befreit, sind sie groß, prägnant dargestellt. Sein Werk ist das pathologische Museum der Seele. Alle Entwertungen des Lebens sind hier vorhanden, nicht von einem Pedanten rubrifiziert, sondern von einem genialen Darsteller des Lebens in Wachs gegossen. Die ganze Handlungsweise und die Katastrophen, zu denen sie treiben muß, nötigen uns, bis auf den Ursprung zurückzugehen. Die Krankheitsgeschichte, bis zum tödlichen Ausgang von Meisterhand verfaßt, zeigt, wie tief der Organismus infiziert war.

So ist Tschechow Erzieher zum Sehen. Und er, der Darsteller der Willenlosen, der leeren Existenzen, der Neurastheniker, ist ein Erzieher zum Wollen. Er zeigt, was für elende, flache Geschöpfe ein unwahres Leben aus uns macht, und damit spornt er den Willen an, sich von diesem Leben loszureißen. Und ganz selten — aber dann um so unmißverständlicher — mischt sich ein zarter, feiner Ton ein, der das düstere Bild durch etwas Positives ergänzt. Es ist ein lichter, zarter, fast unmerklicher Schein wie der Sonnenstrahl im Hintergrund

¹⁾ In einem gewissen Sinn ist auch das ganze Hauptwerk Gogols „Die toten Seelen“ eine großartige Satire, bei der die Hauptmotive der russischen Ironie, namentlich der Gegensatz zwischen Schein und Wesen, zum glänzenden Ausdruck kommen. Was ist eine Welt, in der man mit „toten Seelen“, das heißt, mit bereits gestorbenen Leibeigenen, glänzend Carrière machen kann.

²⁾ Gerade bei ihm wird uns etwas klar, das man nicht genug betonen kann. Die russische Ironie ist im ganzen der Versuchung entgangen, die so leicht der Satire droht, durch die glänzende Darstellung des Unsinnes und der Gemeinheit des Lebens eine Art Rechtfertigung davon zu geben. Sie ruft selten die Stimmung hervor die man etwa bezeichnen könnte: „Wir verzeihen gern etwas schlechtes, wenn es eine so geniale Schilderung hervorgebracht hat.“ Sie ist somit nie Rechtfertigung, sondern Entwertung des Gemeinen. Wie lehrreich ist hier ein Vergleich zwischen Tschechow, Saltykow und Maupassant.

einer düstern Ruhsdaellandschaft, durch den aber doch die Landschaft erleuchtet ist, während die Schatten noch trüber werden.

Weniger bekannt, bei uns fast unbekannt, ist Saltykow-Schtschedrin, einer der größten politischen, ethischen und sozialen Satiriker aller Zeiten. Auch er ist darin klassisch, daß die Schärfe seiner Satire seiner Sehnsucht nach einem ganz großen, absoluten Ideal entstammt, und daß sich die Größe, die er dem satirischen Ziel gegeben, aus der Weite seines die ganzen Menschheit umfassenden Horizontes ergibt. Der warme, edle Idealist wird zum genialen Darsteller der Heuchelei, aller Zwittergestalten zwischen Tugend und Laster, aller Hüllen, welche Bequemlichkeit und Scheinheiligkeit aufs Leben legen. Der Vertreter eines hohen sozialen Ideals hat die Phrasen des unwahren politischen Ideals an den Pranger gestellt, wie selten einer. Die Hohlheit, Phrasenhaftigkeit und Impotenz des politischen Liberalismus hat dieser Russe in einer Art geißelt, die für das der liberalen Phrase gegenüber so wehrlose Europa beschämend ist: Der „Barbar“ ist hier weiter als der Kulturmensch. Er glaubt nicht an die Lüge und kennzeichnet sie als Lüge.

Saltykow hat sogar einen Heuchlertypus geprägt, der sich neben „Tartufe“, die Bearbeitung der Heuchelei durch das französische Genie, stellen darf. Die Gestalt des Porphyrius Golowliow ist nicht nur nach ganz neuen Gesichtspunkten gezeichnet, sondern auch dadurch originell, daß hier der Heuchler, wie es ja tatsächlich gewöhnlich der Fall ist, sich nur zum Teil seines Betruges bewußt ist und durch eine unerbittliche innere Logik, durch die Logik des Selbstbetrugs, an sich selber zu grunde geht. Es ist ein wesentlicher Charakterzug der russischen Satire, den Tod der Seele nicht durch einen äußern Anlaß herbeizuführen, sondern ihn durch die Feinheit und unerbittliche Logik ihrer Psychologie aus der seelischen Krankheit abzuleiten.

Was für eine Bedeutung der Ironie im russischen Geistesleben zukommt, sehen wir auch an den ganz großen Gestalten, bei denen sie freilich zur Nebensache wird und vor dem positiven Schaffen zurücktritt. Auch da fehlt sie nicht. Bei Tolstoj ist sie noch da. Nicht offiziell, sondern gleichsam ins Unbewußte zurückgedrängt. Aber doch ist sie da in all ihrer Schärfe, ein wichtiges Darstellungsmittel und zugleich ein Mittel zu entwerten.

Tolstoj versteht es, den Menschen eine lächerliche Rolle spielen zu lassen und damit sich selber und der von ihm vertretenen Sache das Todesurteil zu sprechen.¹⁾ Wenn die Szenen zwischen dem Haupthelden und dem die ganze Unhaltbarkeit des kirchlichen Standpunktes vertretenden Priester in „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ nicht eine Satire ersten Ranges sind, wüßte ich nicht, wo wir Satiren zu suchen hätten.

¹⁾ „Das Licht leuchtet in der Finsternis“. Auch im „Lebenden Leichnam“, in der „Kindlichen Weisheit“ und in zahlreichen Märchen, Völkserzählungen etc.

U. Die Revolution.

Die Satire ist nur die Vorschule der Revolution. Sie spornt zur Tat an; aber sie ist noch nicht die Tat. Darum ist auch der russische Geist nicht bei ihr stehen geblieben. Dem Vorpostengefecht folgte der eigentliche Kampf.

Die russischen Zustände machen es nur zu begreiflich, daß dieser Kampf zum großen Teil den politischen Formen galt. Aber es wäre eine schwere Ungerechtigkeit, wenn man darum das politische Moment zum Hauptmoment des Kampfes machen wollte und meinte, damit höre er auf, ein Geisteskampf zu sein.

Das Eigentümliche ist vielmehr, wie der russische Geist auch in den politischen Kampf die Weite, Spannung und Würde des Kampfes um hohe Menschheitswerte hineinlegt. Wir haben mit Recht eine starke Abneigung gegen die „politische Literatur“. Sie liegt oft so weit abseits von allem tieferen, echten Empfinden. Sie stellt sich so leicht in den Dienst der Partei, der Clique. Sie reduziert so gerne den Weltkampf auf den Streit zweier Parteien; ihr wird die Weltüberwindung zum Wahleresultat. Mehr als Heiligkeit und Größe gelten ihr die Urne oder die Barrikade. Die Schriften der Generation von 1848 sind uns zum Teil recht fremd geworden. Was da von Pressefreiheit und Konstitution geschrieben wird, dürfte gegenwärtig schwerlich jemand anders, als die Politiker und Geschichtsschreiber interessieren.

Die Literaten, die in Rußland für die Abschaffung der Leibeigenschaft eingetreten sind, die Russen, die gegen Bureaucratie und Absolutismus geschrieben, haben,¹⁾ sind heute noch aktuell. Das gleiche gilt von den sozialen Kämpfen im engeren Sinn, von der sozialistischen Bewegung.

Schwerlich wird der Sozialismus irgendwo mehr als heilige Empörung erlebt und gelebt. Der Sozialismus ist dort so viel mehr als der politische Sozialismus. Er ist das Leben, das aus der Enge des finstern Egoismus, aus der Kaserne des autoritären Zwangs heraus will und sich durch Opfer, Liebe und Hingabe aufwärts schwingt. Er bedeutet ein Leben, in dem alle heiligen Energien, die im Menschen nach freier Entfaltung rufen, sich auch wirklich frei entfalten können.

Es ist nicht zufällig, daß einer der typischen Vertreter des russischen Geistes, Maxim Gorkij, das, was man das Hohelied des Sozialismus nennen könnte, geschrieben hat. Seine kleine Schrift „Genosse“ läßt uns empfinden, was es heißt, wenn einmal die Menschen Genossen sind, wenn einmal die Welt der Konvention, die uns in Klassen, Stände, Kasten trennt, die uns zu Ausbeutern und Ausgebeuteten macht, wegfällt, und der Mensch den Menschen nicht nur als Genossen anredet, sondern als Genossen behandelt. Was der Sozialismus bedeutet, was er in der Seele an heiliger Leidenschaft auslöst, wie er jauchzen läßt und die Faust ballen läßt, wie er Jubeltöne entlockt und zu den

¹⁾ Gogol „Tote Seelen“, „Revisor“; Turgenieff „Memoiren eines Jägers“.

wichtigsten Lieben ausholen läßt, wie er die Hure mit neuer Würde ausstattet und den Bettler aufrecht gehen läßt, wie er den Stolzen zerbricht und den Gekrümmten wieder aufrichtet, das alles sagt uns „Genosse“.

Und auch hier ist, was die großen Vertreter des russischen Geistes zu einem klassischen Ausdruck gebracht haben, was in den Tiefen der Volksseele schlummert. In der russischen Volksseele, ihrem naiven Altruismus, ihrem unerschöpflichen Schatz an Gemüt, an einfacher, herzlicher Liebe, in ihrem humanen, selbst gegen Feinde humanen Zug, liegt ein unbewußter Sozialismus, der, wenn er die richtige Anregung und Bewertung fände, dem Sozialismus nicht nur zu einer schönen theoretischen Form, sondern zu einer konkreten, großen Verwirklichung seiner Ideale verhelfen könnte.¹⁾

Es ist darum auch leicht erklärlich, warum der Sozialismus in Rußland in sehr radikaler Form vertreten ist und bis zu den letzten Konsequenzen durchgedacht wird. Eine gewisse Sozialphilosophie leitet den russischen Anarchismus aus dem ungestümen, fast noch kindlichen Gegensatz gegen den Absolutismus ab. Ohne Zarismus hätten wir keinen Bakunin. Ohne ihn wären Krapotkin und Tolstoj wohl zu Sozialreformern, aber sicherlich nicht zu sozialen Umstürzern geworden.

Man könnte sich zunächst fragen, woher es kommt, daß diese Anarchisten sich in konstitutionellen Staaten, ja sogar in Demokratien²⁾ keineswegs* zu einer wesentlichen Revision ihrer Haltung veranlaßt sehen, daß sie den Staat nicht weniger bekämpfen, auch wenn er ein Parlament aufweist oder nur „der freie Ausdruck des Volkswillens“ oder seiner Majorität ist. Woher kommt es, daß ihnen der Anarchismus nicht vergeht, wie etwa das Frieren, wenn sie an die Sonne des Südens gelangen? Woher kommt es ferner, daß sie von temperamentvollen Westeuropäern nicht als Befehrungsobjekte, sondern als Anreger zu neuem Wollen angesehen werden?

Der russische Anarchismus muß somit andern Ursprungs sein. Wir werden bei seinen typischen Vertretern den durch den Absolutismus geweckten und geschärften Zug des russischen Geistes zur absoluten Revolution gegen alle Mächte, die die Seele erdrücken, finden. Er ist in gewisser Hinsicht das letzte Wort des russischen Geistes, und bevor der russische Geist dieses Wort gesprochen hatte, durfte er nicht schweigen. Dieser Geist, der so ganz Seele, so ganz Gemüt ist, mußte einmal das soziale Problem völlig ins Seelische übersehen, mußte alles daraus

¹⁾ Schon die dem russischen Geiste eigene Liebe zu den Kleinen, Armen, Verachteten, die Bereitwilligkeit, für sie einzutreten, ihre Sache zu führen, die Einfühlung in die Leiden der Paria der heutigen Kultur, der Wille, die Kultur zu stürzen, die zu einer solchen entwürdigenden Existenz führt, gibt dem russischen Sozialismus etwas sehr Radikales und zugleich Seelenvolles. Radikales gerade, weil es so seelenvoll ist.

²⁾ Man braucht nur zu lesen, was Bakunin und Krapotkin über Liberalismus, Demokratie, Freisinn, Jakobinertum schreiben, um sich davon zu überzeugen. Der Anarchismus Tolstojs macht keineswegs bei den liberalen Regierungen Halt.

auszuschalten, was sich nicht auf geistige Werte stützt, sondern von äußeren Ordnungen etwas erwartet. Sein Ideal einer durch geistige Bande vereinten, sich an der wechselseitigen Steigerung ihrer reinsten Energien freuenden Gemeinschaft mußte der russische Geist einmal in voller Reinheit entwerfen und mit aller Kraft zu verwirklichen suchen.

Der russische Sozialismus ist darum auch zur Charakterisierung des russischen Geistes von großer Bedeutung. Rußland ist das Land, in dem sich das Leben gegen die Mechanisierung und Veräußerlichung stark und tapfer zur Wehr setzt, auch wenn die Verkrüppelung des Lebens aus dem eigenen Wesen stammt. Sehr typisch spiegelt der russische Sozialismus diesen Gegensatz wieder. Man kann sich fragen, ob der starre, orthodoxe Marxismus, der an Intoleranz und dogmatischer Borniertheit die ultramontane Kirche noch übertrifft, irgendwo so gesinnungstreue Apostel zählt, wie in Rußland. Ein Russe, der seine Unmittelbarkeit und Freiheit aufgibt, tut auch das nicht halb. Er wird Fanatiker der Veräußerlichung und Mechanisierung. Da bietet aber wieder Rußland selber die stärkste Reaktion dagegen. Der russische Geist bäumt sich auf gegen den Zarismus und die Bürokratie. Er sperrt sich aber auch gegen die rote Bürokratie und die sozialdemokratische Kirche mit ihrem Katechismus, ihrem Index und ihrer Ertötung jeder Freiheit. Das Land, das nach Westeuropa so manchen Organisator und Kardinal der marxistischen Orthodoxie liefert, hat uns auch Bakunin, Krapotkin, Tolstoj und Herzen gegeben. Die Kezer sind vielleicht nicht in großer Zahl vorhanden. Es genügt aber, daß sie da sind. Bei Kezern ist das Quantum Nebensache.

Damit hat Rußland in der Geschichte des Sozialismus eine Bedeutung, die wir bis jetzt nur annähernd schätzen können. Es hat durch seine Kritik der sozialen Schäden aus der Tiefe seines Gemüts heraus das Entstehen eines wahren und tiefen Sozialismus befördert. Es hat durch seine Leidenschaft und seinen Zug zum Ganzen dem Sozialismus Leidenschaft eingehaucht. Der echte russische Geist ist eine Selbstbewahrung des Sozialismus vor feigen Kompromissen und inneren Entartungen. Der russische Geist ist neben dem Kantischen Idealismus und dem französischen revolutionären Temperament die welthistorische Macht, die den Sozialismus vor dem inneren Verkommen, vor Schematismus, vor Anpassung und entnervenden Bündnissen bewahrt hat. Er ist nicht nur die Revolution gegen Kapitalismus und Staat, sondern auch die Revolution gegen den Sozialismus, der alles aus materiellen Ursachen herleitet und auf materielle Zwecke abstellt, dem Geist die Selbständigkeit versagt und alles von der Zahl, der Organisation und der äußeren Macht erwartet, anstatt sich auf die Stärke des Impulses, die Leidenschaft und die Begeisterung zu verlassen. Je radikaler er vorgeht, desto mehr offenbart uns der radikale Zug bei den Russen, daß er aus der Tiefe der Seele quillt und mit der gänzlichen Befreiung des Menschen Ernst macht. Er ist darum weit, frei, antidogmatisch; allem, was er anpackt, verleiht er etwas Tiefes und Weites. Es ist

nicht zufällig, daß Bakunin nicht nur politischer Anarchist ist, sondern den klassischen Protest des Lebens gegen alle Versuche, es durch Schablone, durch geistigen „Rnutogermanismus“ einzuengen, geschrieben hat.

Damit kommen wir auf den Gedanken zurück, den wir bereits am Anfang dieses Abschnittes andeuteten. Die Revolutionen des russischen Geistes sind nicht ausschließlich, nicht einmal vorwiegend politischer Natur. Sie wenden sich überhaupt gegen alles, was das Leben erdrückt, es seiner Spannung beraubt. Der echte russische Geist ist ein antidogmatischer Geist. Er will frei sein „wie Wind auf Bergen“. Darum seine Stürme gegen Dogma und Tyrannei jeder Art, ob kirchlicher, politischer oder wissenschaftlicher Natur. Gegen Schablone und Gesetz, gegen Autoritätssucht und Verklausulierung des Lebens durch das System. Es ist nicht Zufall, daß ein Russe, das glänzendste Requisitorium gegen die formalistische, ihrer selbst zu gewisse, selbstbewußte und aus Liebe zum Schema gegen das Leben ungerechte oder gar verbrecherische Wissenschaft geschrieben hat. Die „Memoiren eines Arztes“ von Beressajeff sind wie der „Rnutogermanismus“ Bakunins ein hervorragendes Zeugnis, daß der Russe nicht nur gegen die Brutalitäten des Zarismus, sondern mit ebenso regem Eifer gegen die Annahmen der Wissenschaft und ihrer Hierarchie zu kämpfen weiß.

Ähnliches gilt auch vom russischen Antimilitarismus. Es ist auffallend, wie der russische Geist mit ganz anderer Ausrüstung in den Kampf gegen den Militarismus, diese größte Verkörperung der Gewalt und Negation aller Menschenwürde zieht, und diesen Kampf darum ganz anders aussieht, als wir. Der russische Antimilitarismus ist so weit vom durchschnittlichen westeuropäischen entfernt, wie etwa ein Krapotkin von einem Staatssozialisten. Im russischen Antimilitarismus empört sich die ganze Seele gegen die Ordnung, die sie ertötet.¹⁾ Es gibt drum hier kein Markten und Feilschen. Es wird hier kein politischer Kampf gekämpft. Die Frage lautet ganz anders. Kann die Seele durch das Höchste, dessen sie fähig ist, durch Heiligkeit und Opfer, das System überwinden, das sie vergewaltigt? Wird Gott über den Teufel siegen?

Doch dies bringt uns auf ein weiteres Kapitel.

(Schluß folgt.)

¹⁾ Es fällt uns bei sämtlichen Russen auf, die gegen den Krieg und den Militarismus geschrieben haben, nicht nur bei Tolstoj. Bei Garshin ist es das zarte, weiche, reine Gemüt, das sich gegen diese Roheit empört. Andrejew's „Notes Vachen“, wohl die genialste Darstellung des „Dämonischen“ im Krieg, läßt die Seele unter dem Eindruck dieses Dämonischen so erzittern, daß sie, wenn sie nicht zu grunde gehen will, selber alle dämonischen Kräfte aufbieten muß, die in ihr schlummern.